

Die Gänsemagd

Nach dem Märchen der Brüder Grimm
von Rudolf Treichler

PERSONEN

Königin
Prinzessin
Kammerfrau
König
Prinz
Diener
Henker
Hofherr
Hofstaat (stumm)
Konrad (Kürdchen)
Falada, das Pferd

1. Bild

Königspalast, Thronsessel. Alte Königin auf dem Thron, daneben links und rechts Kammerfrau und Diener.

Königin Ach, heute ist ein Tag der Schmerzen!
 Sie reißen – weh – an meinem Herzen.
 Denn heut soll meine Augenweide,
 Die Tochter süß, zu bittrem Leide
 Verlassen mich und ferne ziehn
 Zum fremden Königshof dahin.

Kammerfrau Und dort soll sie in Glück und Glanz
 Ihr Leben führen wie im Tanz!

Königin Wenn sie nur gut bleibt, treu und rein,
 Dann wird sie immer glücklich sein!

zum Diener

Nun rufe sie zum Abschied her,
Ach Gott – wie ist das Herz mir schwer.

Diener mit Verbeugung ab.

zur Kammerfrau

Du aber sollst in fremde Weiten
O Kammerfrau, sie mir begleiten,
In Treue und in hohen Ehren,
Und alles Böse von ihr wehren!

Kammerfrau *mit Verbeugung*
 Das will ich alles gerne tun,
 Im Dienst nicht rasten und nicht ruhn;
 Die Liebe meiner Königin
 Sei meines Strebens ganzer Sinn.

Prinzessin erscheint, vom Diener begleitet, im Hintergrund.

Doch dort kommt die Prinzessin schön.

Königin Leb wohl, bis wir uns wiedersehn.

Kammerfrau mit Verbeugung ab

Prinzessin *auf die Mutter zugehend und sie umarmend*
 O meine Mutter!

Königin	O mein Kind! Lass Abschied nehmen uns geschwind. Der junge Prinz im fernen Land, Dem ich versprochen deine Hand, Er harret dein voll Ungeduld, So bring ihm deine Lieb und Huld.
Prinzessin	Ach Mutter, muss es wirklich sein? Kann ich, getrennt von dir, mich freun?
Königin	Das muss so sein und – ach – das Scheiden, Es schafft auch mir ein bittres Leiden. Doch wenn du an des Prinzen Seite, In seiner treuen Lieb' Geleite In Glück und Freude lebst dahin, So stärkt das mir auch Herz und Sinn. Doch sollst du ohne Trost nicht gehn In allem, was da mag geschehn.
	<i>gibt ihr ein Tüchlein</i> Hier dieses Tüchlein, weiß und rot, Das helfe dir in Trennungsnot: Drei Tropfen meines Bluts sind drin! Das nimm mit dir verborgen hin, So hast du immer mich bei dir, Und findest Schutz und Trost bei mir. Bewahr' es gut auf deiner Fahrt, Verlörest du's – es wär dir hart.
Prinzessin	<i>nimmt das Tüchlein und steckt es zu sich</i> Ich will es fest am Herzen halten, Nie soll dein Trost mir je erkalten.
Königin	<i>zum Fenster zeigend</i> Nun blick zum Fenster noch hinunter: Wen siehst du dort im Schlosshof munter
Prinzessin	<i>schaut hinunter</i> O Mutter! O, der Falada! Das treue Ross, es ist auch da? Will's Abschied nehmen auch zugleich?
Königin	Nein, es geh' mit dir in dein Reich. Und meine Sorge ziehe mit. Dich trag' sein treuer, fester Schritt; Es hat den Vater schon getragen Und dich in deinen jüngsten Tagen.

Du kennst noch nicht die ganze Kraft
Von Falada, so zauberhaft:
Der Rede Gabe ist ihm kund,
Er spricht zu dir mit Menschenmund!
Doch nur in trüber Schmerzenszeit
Ist dir sein tröstend Wort bereit:
Dem lausche dann im Herzen stille,
Das sich mit neuer Kraft erfülle!
Die letzte Gabe sei's von mir,
Sie bringe Rat und Hilfe dir.

*Sie legt der Prinzessin, die vor ihr niederkniet, die Hand auf den Scheitel.
Nimm denn, mein Kind, der Mutter Segen.
Er leite dich auf allen Wegen.
Bleib immer gut und treu und rein,
So wirst du immer glücklich sein.*

Prinzessin *aufstehend und die Mutter umarmen*
O Mutter, treu und ohne Wanken,
Lass dir für all die Liebe danken,
Die du mir schenktest ungemessen;
Nie werd' ich deiner je vergessen!
Stets soll, was jemals mag geschehn,
Dein edel Bildnis vor mir stehn.
Auf das nur will ich liebend schauen
In Treue und in Gottvertrauen!

Königin
Der Zukunft Schleier wallet dicht,
und dunkel mir vor dem Gesicht:
Verhüllt ist mir dein nah' Geschick,
Doch ferner leuchtet Glanz und Glück!

Lange Umarmung, die Kammerfrau erscheint im Hintergrund, die beiden trennen sich, Prinzessin langsam traurig ab, ebenso die Kammerfrau mit Verbeugung, Königin winkend allein. Der Vorhang fällt.

2. Bild

Freie Gegend, Wiese und Bäume. Prinzessin auf Falada, hinter ihr die Kammerfrau auf einem Pferd.

Prinzessin
Wie weit sind wir nun schon von Haus,
Wie anders sieht die Welt hier aus!
Ach, mir ist bang und einsam schon.

Kammerfrau So passt ihr nicht auf einen Thron!
Da gilt nur hoher Sinn und Mut.

Prinzessin Bleib du nur rein und treu und gut,
So sprach die Mutter jüngst zu mir,
So wird noch aller Segen dir.

Hand an die Stirn

Doch ach, der Tag ist schwül und heiß,
Auf meiner Stirne perlt der Schweiß.
Es quält der Durst mich, ach so sehr.
Schau doch ein wenig hier umher,
Ob einen Quell du magst erlauschen?
Mich dünkt, ich hör ein Wasser rauschen?

Kammerfrau *zur Seite hinausweisend*
Dort sprudelt eine Silberquelle!

Prinzessin Ach, sei so gut und bring mir schnelle
Nur einen kühlen Becher her!

Kammerfrau *frech*
Ei, wird's Euch selbst denn gar so schwer,
Von Eurem stolzen Ross zu steigen
Und zu der Quelle Euch zu neigen?
Ich selber mag jetzt gar nichts tun,
Bin müd, drum muss ich etwas ruhn.

steigt ab und setzt sich an einen Baum.

Prinzessin Wenn du so müd bist, tust mir leid.

vom Pferd steigend

Gern helf ich selbst mir für die Zeit.
Gib mir den Becher ...

Kammerfrau *unwillig*

Ei, der ist
Zur Hand grad' nicht, dass Ihr's wisst.
Ihr müsst Euch selber schon bemühen,
Kein anderer kann für Euch ja knien!

Prinzessin Ich schöpf mir mit der Hand geschwind,
Doch freundlich bist du nicht gesinnt!

ab nach der Seite.

Kammerfrau *ihr nachschauend, böse*
 Ja, geh nur selbst, du stolze Maid,
 Du lernst noch Demut mit der Zeit!
 Da – wahrlich! – beuget sie ihr Knie.
 Und schöpft und trinkt mit leichter Müh.
 Du sollst noch tiefer beugen dich
 Und einmal selbst bedienen mich!

zur zurückkommenden Prinzessin höhnisch
 Nun, habt den Becher Ihr vermisst?

Prinzessin *tief versonnen auf die Stimme der drei Blutstropfen an ihrer Brust lauschend und sie wiederholend*
 „Ach, wenn das deine Mutter wüsst,
 das Herz im Leib tät ihr zerspringen.“
 So hörte ich's von innen klingen.
 O Gott – wie weh tut mir das Herz.
 Ach, könnt' ich wieder heimatwärts!

Kammerfrau *für sich*
 Was hörte sie von innen tönen?
 Das muss sie sich noch abgewöhnen!

laut
 Was zögert Ihr so lang? Gestillt
 Ist Euer Durst, bin nicht gewillt,
 Bis Abend hier am Bach zu weilen,
 Vorbei der Mittag, lasst uns eilen.

Sie steigt auf ihr Pferd und reitet davon.

Prinzessin *versucht vergeblich aufzusteigen.*
 Ach, hilft mir niemand auf das Ross?
 Zuhause half ein ganzer Tross!
 O Kammerfrau! – Da reit' sie hin
 In ihrem eigensücht'gen Sinn
 Und kümmert wenig sich um mich.

zu Falada
 O Rösslein, liebes, neige dich,
 Sonst kann ich nimmer dich erreichen!

Falada lässt sich auf die Vorderbeine herab und wendet freundlich auffordernd den Kopf nach ihr.

O sieh! Es neigt sich – welch ein Zeichen!
 Es schaut mich an so sonderbar,
 Als hätt' es mich verstanden gar.

Sie steigt auf.

Nun auf, du liebes, treues Tier,
Von ganzem Herzen dank ich dir.

Das Pferd steht auf.

Du hast es gut mit mir gemeint,
Du, Falada, mein einz'ger Freund.

Sie liebkost das Pferd am Hals und reitet davon. Vorhang fällt.

3. Bild

Straße durch den Wald, im Hintergrund ein Bach. Kammerfrau zuerst allein heranreitend.

Kammerfrau

verdrossen

Wir reiten schon den ganzen Tag,
Kaum halt ich aus die arge Plag,
Straß' auf, Straß' ab und über Land,
In Staub und Hitz und Sonnenbrand.

sich umsehend

Da! Endlich winkt ein Bächlein wieder!
Erfrischen will ich Haupt und Glieder
Und trinken aus dem Becher fein
Der Königin! – So sollt' es sein;
Die Königin ich und sie die Magd:
Das ist's, wonach mein Herze jagt!

Sie steigt ab, das Ross geht trinkend langsam ab, sie geht mit dem Becher in der Hand zum Bach, schöpft und trinkt, wäscht sich dann Gesicht und Hände.

Ach! – Das tat wohl, das tut mir gut!
Nun wächst mir neu mein Stolz und Mut.
Jetzt soll sie's einmal auch erfahren,
Was dienen heißt seit so viel Jahren.

sich umsehend

Wo bleibt sie denn, die stolze Maid.
Im Königsschmuck, Prinzessinkleid?
Da hinten schleicht ihr Rösslein müd,
Und seht! – Sie selbst zu Fuße zieht!
Pfui! – Tut denn so ein Königskind?

Prinzessin zu Fuß, den Falada am Zügel führend, müde.

Prinzessin Ach, dass ich dich nur endlich find!
So müd bin ich und Falada.

zum Pferd
Wir wollen rasten beide, ja?

Falada nickt mit dem Kopf.

Prinzessin zur Kammerfrau:
Siehst du? Es kann mich gut verstehn!
Ei, sieh das Plätzlein, grün und schön,
Da soll es gute Weide haben,
Und Wasser soll uns beide laben.

Das Ross geht seitwärts und trinkt.

Gib nun den Becher – hast ihn da? –
Und schöpfe mir ...

Kammerfrau Ihr wisst es ja:
Er ist nicht hier und nicht für Euch! –
Ei, werdet nur darob nicht bleich!
Habt doch gelernt schon, Euch zu bücken.
Probiert's nur – 's wird Euch sicher glücken!

Prinzessin Ach, bist du immer noch so böse?
Ich kann auch trinken ohn' Gefäß.
Doch hab ich's nicht verdient von dir:
Geschah dir nie ein Leid von mir.

*Geht langsam zum Bach, währenddessen tönt von innen zu ihr die Stimme der
3 Blutstropfen:*
Ach wenn das deine Mutter wüsst',
Das Herz im Leib tät ihr zerspringen!

Prinzessin O, wie mir das das Leid versüßt,
Hör ich's von innen zu mir klingen!
Hab Dank, o Mutter, für dein Blut,
Es stärkt und tröstet mir den Mut.

Sie bückt sich zum Bach herunter und trinkt.

Kammerfrau *ihr nachsehend für sich*
Der Mutter Stimme tönt ihr noch,
Des Blutes Kraft, sie strömt ihr doch.

Wär dies erst fort, dann wär's vorbei
Mit ihrer Macht. – Ei, sieh doch – ei!
Das Tüchlein mit der Mutter Blut
Entschlüpft des Kleides enger Hut,
Es fällt ins Wasser ... es treibt fort ...
Ihr unbewusst ..., verstummt das Wort!
Nun ist sie mein, ist ohne Schutz!
Jetzt biet ich ihrer Schwäche Trutz!

Falada wird wieder sichtbar, er hat den Vorgang beobachtet und deutet das durch sorgenvolles Kopfschütteln an.

Prinzessin *kommt langsam und niedergeschlagen nach vorn, für sich:*
Nun bin ich durstig gar nicht mehr,
Und doch ist mir das Herz so schwer:
's ist, als wär ich mir selbst geraubt,
Fort alles, woran ich geglaubt!
Der Mutter Segen – ach, so weit,
Der Heimat Glück – die Jugendzeit!
Der Zukunft Schleier schwarz und dicht,
Mein Königtum, ich fühl es nicht.
Fort, fort von diesem bösen Ort,

zu Falada
Komm, Falada, wir reiten fort!

Falada kommt langsam, mit gesenktem Kopf näher.

Kammerfrau *tritt zwischen sie und das Pferd, schrill:*
Halt da! Zurück! Auf dieses Pferd
Gehöre ich, die ehrenwert!
Die wahre Braut bin ich – nicht Ihr
Ihr habt's verwirkt, das glaubet mir!
Wer solch ein Ross lässt ledig laufen
Und nebenher zieht selbst mit Schnaufen,
Wer nicht aus goldnem Becher trinkt:
Des Königtum verweht, versinkt!
Drum rasch herab die Königspracht,
Den Schmuck, die Krone, all die Macht,
Die Kleider auch bis auf die Schuh'!
Mir kommen all die Schätze zu,
Und dir – das schlichte Mägdekleid,
Das Zeichen deiner Dienstbarkeit!

Prinzessin Das also war dein ganzes Ziel:
Das Königskleid, den Schmuck zum Spiel?

Kammerfrau Oh nein – dein ganzes Königtum,
Den Thron, den Gatten, Glanz und Ruhm!

Prinzessin Das alles, das soll ich dir geben?

Kammerfrau Wo nicht, so kostet´s dich dein Leben!

Geht drohend auf sie zu mit einem Dolch.

Prinzessin *ängstlich vor ihr zurückweichend, zur Seite.*
O Gott! Bin ich denn ganz verlorn?
Wer rettet mich vor ihrem Zorn?

Falada nähert sich ihr und reibt tröstend den Kopf an ihr.
Du, Falada, mein einz´ger Freund,
Du bleibst allein mir treu vereint,
Dir klag ich all dies schwere Leid.

Sie umhalst das Pferd weinend.

Kammerfrau Das magst du tun gern, wenn's dich freut,
Doch keinem Menschen, rat ich dir!
Das musst du noch geloben mir
Mit schwerem, feierlichen Eid
Von heut an bis in fernste Zeit,
Sonst sollst du nimmer von hier gehn!

Prinzessin *die Hand zum Schwur erhebend*
Nie soll es je von mir geschehn!
Das schwöre ich mit schwerem Eid
Von heut an bis in fernste Zeit!
Hast du nun all', was du gewollt?
Gab ich dir alles, was mir hold?
Was lässt du denn, was bleibt mir noch?

Kammerfrau *mit höhnischem Lachen*
Dein Leben, ei, lass ich dir doch!
Das magst du führen dort – als Magd,
Als niedre, wie es dir behagt.
Doch dass du dich verplauderst nicht
Mit jenem Ross, das doch nicht spricht:
Der Falada gehört jetzt mir,
Das andre, schlechte, das sei dir:
Auf Königsross die Königsmaid
Im Königsschmuck, im Hochzeitskleid!

Sie geht auf den Falada zu, dieser aber schnaubt sie wild an und will sie beißen.

Ha, frecher Gaul! Du willst mich beißen?

zur Prinzessin

Du wirst ihn mir zu dienen heißen.

Prinzessin Wie, Falada, das treue Tier?
Auch dies noch soll ich geben dir?
Den letzten Freund in meiner Not?

Kammerfrau Auch den – das ist mein letzt' Gebot!

Prinzessin Nun denn – das Schwerste noch – es sei!

nach schwerem inneren Kampfe zum Pferd:

Ach, Falada – so komm herbei!
Bist du mir gut, so hilf mir jetzt,
Den schwersten Dienst tu mir zuletzt:
Nimm sie denn auf und trag sie hin
Als deine Frau und Königin!
Ich bitte dich, es muss, es muss,
Komm, gib mir einen Abschiedskuss!

Sie küsst weinend den Falada, dieser bleibt mit traurig gesenktem Kopf stehen.

zur Kammerfrau

Nun komm zu jenem stillen Platz,
Dort geb' ich Kleider Dir und Schatz,
All meinen Schmuck und auch den Freund,
Den treuen – ach seht hin, er weint!

Kammerfrau Nur rasch, der Tausch ist bald geschehn!

drängend, allein für sich

Wie werden mir die Sachen stehn!
Als Königin stolz werd ich dann reiten,
Die arme Kammerfrau zur Seiten!

Der Prinzessin nach, ab.

Vorhang fällt.

4. Bild

Königspalast. Der alte König auf dem Thron, der Prinz vor ihm, im Hintergrund der Diener.

Der alte König Die Zeit ist nun herangekommen,
Mein lieber junger Sohn,
Dass ich hätt' Abschied gern genommen
Von Herrschaft, Kron' und Thron.
Ach, ich bin alt, die Krone drückt
Mir längst das weiße Haar;
Als Jüngling hat sie mich beglückt –
Schwer wurde sie mir all' die Jahr.
So sei der nahe Festestag
Ein Ruhetag für mich,
Nimm denn von mir die schwere Plag:
Die Krone ziere dich!

Prinz O Vater, König, lieber Herr,
Ich ehre Euer Wort,
Doch Eure Kron' ich nicht begeh'r,
Nur Eure Lieb' hinfort.

Der alte König Die Liebe deines Vaters lebt
Dir jetzt und immerdar!
Doch schon ein andres Bild umschwebt
Dein junges Lockenhaar:
Noch heute trifft ja ein die Braut
Aus unserm Nachbarland,
Die noch dein Auge nie erschaut,
Bald reichst du ihr die Hand.

zum Diener

Was ist? Hab ich wohl recht vernommen?

Diener *hinausschauend, dann mit Verbeugung zum König*
Die hohe Braut ist angekommen.

ab.

Prinz Wo ist sie denn? Herein, herein!

Der alte König *sich erhebend*
Sie soll uns hoch willkommen sein!

Die Kammerfrau, als Prinzessin gekleidet, tritt rasch ein, vom Diener eingeführt, hinter ihr, in schlichtem Kleid, die Prinzessin. Alle schauen sich an, Schweigen.

Prinz *zögernd*
 So seid denn Ihr die edle Braut,
 Von Jugendzeit mir angetraut?

Kammerfrau *schnell und doch unsicher mit Verbeugung*
 Ich bin – nach langer Reisezeit –
 Hierhergekommen – doch verzeiht,
 Sehr müde bin ich, heiß und matt;
 Führt mich zu meiner Ruhestatt!

Prinz So lasst mich Willkomm nur Euch sagen!

Der alte König setzt sich. Der Prinz geht auf sie zu und umarmt sie, die Prinzessin seufzt dabei laut auf („ach ...“).

Prinz Was ist? Wer hat hier so zu klagen?

Kammerfrau *sich böse umschauend, unwillig*
 Ach, 's ist nur meine Dienerin,
 Das Heimweh trübt ihr wohl den Sinn.
 Am besten ist's, Ihr schickt sie nur
 Hinaus in Feld und Wald und Flur,
 Dort kann sie – und sie wird's mit Freuden! –
 Die Kühe oder Schafe weiden.
 Ich brauch sie nicht mehr zum Geleite,
 Hab einen ändern ja zur Seite!

mit einem Blick auf den Prinzen, dem sie den Arm gibt zu einem Rundgang.

Der alte König *für sich*
 Das arme Ding –

steht auf, zur Prinzessin tretend
 Sag', willst du, Kind,
 Wirklich in Regen, Sonn' und Wind?

Prinzessin nickt.

Doch hab ich Schafe nicht, noch Kühe,
 Auch wär' dir das zu schwere Mühe.
 Die Gänse magst du hüten gern,
 Die Weide liegt nicht gar so fern.

Die Prinzessin verneigt sich und geht in den Hintergrund, König setzt sich.

Prinz *mit der Kammerfrau wieder nach vorn kommend*
 Nun zeig ich dir dein Wohngemach,

Doch morgen bist du frühe wach?
Da werden alle Glocken läuten,
Die Hochzeitstage zu begleiten.

Der alte König *zur Kammerfrau*
Habt Ihr noch einen Wunsch zu künden?
Erfüllung soll er gerne finden;
Wenn Ihr nur glücklich und zufrieden,
So ist auch mir das Glück beschieden.

Kammerfrau Ihr macht mich wahrlich noch beglückt, ...

Verbeugung.
... doch ist's ein Wunsch noch, der mich drückt.

Prinz *rasch*
So sprecht, er sei Euch gern gewährt.

Kammerfrau Ich ritt hierher auf einem Pferd,
So störrisch, wild und ungebärdig,
Dass es zuletzt mir widerwärtig.
Ich will es strafen – mit dem Tod!
Den Kopf ihm ab! Sei mein Gebot!

Prinzessin *laut aufschluchzend*
Ach Falada – ach weh, ach weh!
Mein letzter Freund – ade, ade!
Noch einmal muss ich dich umfassen!

zur Kammerfrau
Ach, konntest Du mir ihn nicht lassen?

Während die Kammerfrau sich hochmütig abwendet, schnell ab.

Der alte König Seltsam – der Hass auf so ein Tier! ...

Prinz *rasch*
Gewährt ist ihr's von dir und mir!
Nun aber auf zu Schmaus und Rast!
Heut bist noch unser lieber Gast
Doch nach drei Tag' – die Gattin mein
Und bald auch Königin.

Der alte König So mag's sein!

für sich, nachdem das Paar abgegangen, aufstehend
Doch höher zieren Lieb' und Güte
Als Hass – ein königlich Gemüte!

Er bleibt noch eine kurze Zeit nachdenklich stehen, indem er kopfschüttelnd dem jungen Paare nachblickt. Vorhang fällt.

5. Bild

Schlosshof mit Stadttor. Falada, von einem Diener gehalten, steht mit traurig gesenktem Kopf da.

Prinzessin *von hinten aus dem Schlosse, eilt weinend auf Falada zu, ihn umarmend*
O Falada, mein Freund, mein treuer,
Mein allerletzter in der Not,
Von Jugend auf mir lieb und teuer!
Weißt du, welch Schicksal dich bedroht?

Sie weist den Diener fort, das Pferd nickt traurig.

Du sollst dein treues Leben lassen,
Das du nur meinem Dienst geweiht,
Bis in den Tod verfolgt ihr Hassen
Dich, meiner Jugend letzt´ Geleit.
Sie weiß es, wie mich trifft dein Scheiden,
Sie neidet mir dein treu´ Gemüt,
Sie fürchtet dein verstehend Leiden,
Wie es aus deinen Augen glüht.
Ach, dass du doch die Stimme höbest,
Dass du nur sprichst aus ein Wort,
Dass du mein Schicksal wendend, gäbest
Der Unschuld ihren Schutz und Hort. –

Pause

Doch ach – du schweigst und duldest schweigend
Den Tod für dich, für mich die Schand!
O lass mit dir das Haupt mich neigen
Der mitleidlosen Henkershand.

Sie neigt tief das Haupt an Faladas Hals. Das Pferd schüttelt heftig den Kopf.

Du schüttelst deine weiße Mähne,
Willst du mich lassen ganz allein?
Ach, blieb´ von dir mir eine Strähne:
Mein steter Tröster wird sie sein.

Das Pferd bewegt heftig den Kopf, erst hin und her, dann auf und nieder und lässt ihn zuletzt tief herabsinken.

Was willst du? Was soll mir dein Nicken?
Dein lieber, kluger Kopf sich senkt.
Soll ein Zeichen drin erblicken?
Hat sich dein Haupt mir selbst geschenkt?

Das Pferd nickt bekräftigend, der Diener kommt mit dem Henker, der ein Schwert trägt.

Lass mich zum Abschied dann umarmen
Zum letzten Mal dein lebend Haupt,
Lass mich noch einmal dran erwärmen,
eh dich der kalte Tod mir raubt.

Diener ab.

zum Henker gewendet
Ach Henker lieb, ach Henker gut –
Ich bin ein armes, junges Blut.
Ich bitte dich, nimm all mein Geld –
Lass mir nur eines auf der Welt!

- Henker *mürrisch, doch gutmütig*
Was wäre das, du närrisch Ding?
- Prinzessin Für mich ist´s groß, für dich gering! –
Wenn du das Tier zu Tod gebracht,
So harr ich deiner hier zur Nacht:
Lass mir sein abgeschlagen Haupt!
Dies Letzte sei mir nicht geraubt!
- Henker Dass will ich tun, du arme Magd,
Der kleine Wunsch sei nicht versagt.
Jedoch – was willst du denn damit?
- Prinzessin Erfüll´ mir dann noch diese Bitt´:
Hoch an dem Tore droben, dort
Ins Dunkle häng´s am stillen Ort,
Dass ich es täglich noch kann sehn,
Bei meinem Hin- und Widergehn!
- Henker Es soll geschehn, wie du gebeten.
Gott helfe dir aus deinen Nöten.

zum Pferd
Komm denn, du stilles, edles Tier ...

zur Prinzessin
Sein Tod sei sanft, versprech ich dir!

Er geht langsam mit dem Pferd ab. Prinzessin streckt die Arme nach ihm aus und sieht ihm nach. Der Vorhang fällt.

6. Bild

Stadttor, von oben schaut Faladas Kopf herab. Es ist Morgen. Prinzessin, im Kleid der Gänsemagd, kommt langsam von hinten her, bleibt vor dem Tor stehen und blickt nach oben.

Prinzessin Die Sonne steigt, der Tag bricht an!
Sei denn mein Hütewerk getan.

nach der Seite
Ihr Gänselein alle, groß und klein,
Ihr sollt mir wohl geleitet sein.

Konrad *von der anderen Seite eilig herankommend, für sich:*
Herrjeh – da ist sie ja schon auf!
Kaum komm ich nach in schnellem Lauf!
Die neue Magd scheint flink und fleißig.

zu ihr
Wer bist? Wie heißt?

Prinzessin Ach lass, was weiß ich?
Ich heiße nicht – mir gilt kein Name,
Als „Gänsemagd“.

Konrad Ei ,schöne Dame:
Wenn Ihr nicht heißt, wie all die andern,
Wie soll ich rufen Euch beim Wandern?
Ich hab´ nen Namen von Geburt!
Ich bin und heiße halt: der Konrad!

Prinzessin Der Konrad! – Du kleiner junger Mann,
Dir steht der Name gar nicht an,
Du bist doch noch ein kleiner Fant,
Ein „Kürdchen“ nur ...

da er sich beleidigt abwendet, gutmütig
... gib mir die Hand!

Er gibt sie langsam.

Nun aber komm – 's ist hohe Zeit!
Hörst du, wie es schon ringsum schreit?

Gänseschnattern hinten.

Die Gänslein wollen auf die Weide.
Wir ziehn zusammen in die Heide!

Konrad *fröhlich springend*
Juchhe! Das wird ein frohes Leben!
Geht nur voran, ich hol sie eben!

eilt zur Seite ab, „wulle-wulle“ rufend

Prinzessin *allein, unter das Tor tretend und nach oben blickend*
Prinzessin einst – nun Gänsemagd!
Mein Elend sei dir, Gott, geklagt!
Doch von dort oben grüßt ein Bild,
Das mir das Herz mit Sehnsucht füllt.

Kürdchen kommt von der Seite, bleibt aber stehen, lauscht.

O du Falada, da du hangest!

Faladas Stimme O Jungfer Königin, da du gangest!
Wenn das die Mutter hört' erklingen:
Das Herz im Leib tät' ihr zerspringen!

Prinzessin O was war das? – ich hört es tönen.
War es Falada? – war's mein Sehnen?
Noch einmal will ich es beschwören,
Ob es sich wiederum lässt hören?

dringend

Oh du Falada – da du hangest!

Faladas Stimme Oh Jungfer Königin, da du gangest!
Wenn das die Mutter hört' erklingen:
Das Herz im Leib tät' ihr zerspringen!

Prinzessin *freudig*
Hab Dank – du bist's – du treue Stimme
Der Heimat – fort ist alles Schlimme!
Ein süßer Schmerz durchströmt mein Leben,
Dem du zum Opfer dich gegeben,
Zu künden dir in wehem Schauer,

Der Mutter Liebe, Treu´ und Trauer.
So soll begleiten mich für immer
In dunklem Leid ein lichter Schimmer!

Konrad bemerkend

Nun, Kürdchen – ei, was stehst und gaffst du?

Kürdchen Ei, Gänsemagd – was redst und schaffst du?
Sprichst mit der Luft? Schwatzt mit dem Tor?

Prinzessin *scherzhaft drohend und ihn zum Gehen drängend*
Fort jetzt – sonst nehm´ ich dich beim Ohr!

Konrad springt davon, die Prinzessin langsam hinterher. Vorhang fällt.

7. Bild

In der Heide. Prinzessin und Konrad, ihr vorauseilend.

Konrad Juhu! – Nun sind wir auf der Heide,
Die ist schon lange meine Freude!

Prinzessin Die Bienen summen – still die Luft,
Es webt und wogt ein süßer Duft!

Konrad Ei, das ist Honig, der so schmeckt!
Die Finger hurtig nun geleckt!
Da steht schon in der Fern´ und Näh´
Manch duftig süßes Büschlein Klee,
Die pflück ich dir und dann – pass auf! –
Setz dich auf dieses Hüglein rauf.

Sie setzt sich nieder.

Da sitzt du wie ´ne Königin

Er verbeugt sich vor ihr.

Der bring ich nun was Gutes hin.

Er eilt geschäftig beim Pflücken hin und her.

Prinzessin *allein*
Ja, das ist nun mein Königsthron!
Ei – ich bin müde wahrlich schon.

blickt sich um.

Die Heide rot – die Blumen bunt! –
Ach, wie ist's schön und friedlich hier
Das ist mein unbeschränkt Revier.

Konrad

kommt mit Klee gesprungen.
Der König kommt, Frau Königin!
Wo deck ich euch das Tischlein hin?

Prinzessin

Ah – gib nur her – will selbst schon sehen.

Konrad legt den Klee neben sie.

Nun magst du noch nach Blumen gehen.
Ein Kränzlein wind ich mir und dir –
Doch sieh auch nach den Gänsen mir,
Dass keine sich verläuft, verliert ...

Konrad

Da wären wir schön angeführt!

ausschauend

Ho-ho, dort seh ich zwei schon weit!

rufend

Zurück, ihr zwei – seid doch gescheit!

läuft ihnen nach.

Prinzessin

Nun ganz allein auf stiller Heid,
Und von der Heimat, ach, wie weit.
Kaum kann ich denken noch zurück,
An Jugendzeit – an Kinderglück!
So fern – so fern – die Zeit – der Raum –
Ach – alles wie ein schöner Traum!
Ach Mutter, liebe, Mutter mein,
Denkst du noch an dein Töchterlein?

Sie sinkt in Schlaf und träumt das Folgende, hebt ab und zu die Arme im Traum. Die Traumgestalt der Mutter erscheint von einer Seite und spricht schwebend aus der Höhe.

Königin

O Tochter, du mein Augensterne,
Ich bin dir nah – ich bin dir fern!
Der Heimat bin ich weit entrückt,
Von deinem Engel dir geschickt.
Ich schwebe durch den Himmelsraum
Zum Trost in deinen Erdentraum.

Prinzessin *sehnsüchtig die Arme nach ihr ausstreckend*
O Mutter, Mutter, bist du hier?
Nun kann mich trennen nichts von dir,
bleib du bei mir, gib mir die Hand,
Führ mich mit dir ins Heimatland.

Königin Das Reich, wo wir uns treffen, Kind,
Liegt über Wolken, Wald und Wind:
Es ist die luftige Traumwelt,
Wo unsere Seelen sich gesellt.
Doch in dem festen Erdenraum,
Da gilt der Tag, die Tat – nicht Traum:
Da lebst du bang in Dürftigkeit
Da dienst du hart im Mägdekleid,
Da musst du dulden und dich mühen,
Darfst deiner Pflicht dich nicht entziehn.
Bleib dir nur selber treu und rein,
So wirst du einst noch glücklich sein,
Und die dich jetzt als Magd nur kennen,
Sie werden einst dich Kön'gin nennen.

Prinzessin Und meine Dienerin, falsch und schlecht,
Die mir geraubt mein Königsrecht?

Königin Sie wird noch finden ihren Lohn. –
Doch das Erwachen ruft dich schon.

Prinzessin O Mutter, geh noch nicht,
du all mein Trost, mein Halt, mein Licht.

Königin *mit Bewegungen um sie her*
Die Liebe bleibt und geht nicht fort,
Die Sehnsucht ruft – auch ohne Wort.
Der Mutter Treue weht um dich
Der Liebe Schleier inniglich.
Er hüllt dich ein – in seinem Schein
Bist du gefeit und stark und rein.
Auf Erden aber bleibet dir
Ein letzter Freund und Trost von mir:
Dein treues Rösslein Falada,
Sein kluges Haupt, es ist dir nah
O, lass in seiner Stimme Klingen
Erinnerungstrost dich sanft durchdringen.

Sie schwebt, die Arme segnend gebreitet, langsam ab.

Prinzessin *erwachend – die Arme sehnsüchtig nach ihr streckend.*
O Mutter, Mutter – warst du da?
Ich fühl es – ja! – du bist mir nah!
Nun bin ich stark, gefeit und rein.
Nichts Böses kann zu mir herein.

Ein Wind erhebt sich, ihr Tuch fällt vom Kopf, die Haare leuchten frei.

Konrad *kommt atemlos angelaufen.*
Da bin ich wieder – Welch ein Glück!
Die Gänselein alle sind zurück.
Sie wollten mir entlaufen,
Ich musste nach mit Schnaufen. –
Doch nun setz ich mich her zu dir ...

die Haare bemerkend
Ei sieh – was leuchtet so zu mir?
Dein Haar – so golden, stark und dicht –
Wie Königsglanz, wie Sonnenlicht!

Prinzessin Ei, ei – was der nicht alles sieht!
Es ist der Wind, der uns umzieht,
Er hat die Haare mir verwirrt,
Er hat die Augen dir verführt.
Ich muss mich neu nur wieder stecken,
Lass du dein Wundern und dein Necken!

Konrad *nach den Haaren greifend und sie bedrängend*
Schenk mir ein paar – lass mich doch sehn!

Prinzessin Du Unverstand – wirst du gleich gehen?
Wo ist denn nur mein schützend Tuch

für sich
Na wart – ich weiß ein’ alten Spruch:

zum Winde sich wendend und ihn beschwörend
Weh, weh, Windchen,
Nimm Kürdchen sein Hütchen
Und lass ihn sich mit jagen –
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und wieder aufgesetzt.

Sie geht schnell nach der Seite ab. Ein Windstoß kommt und Konrads Hut fliegt davon.

Kürdchen Oh weh – mein Hut! – er fliegt davon!
Das tut sie mir zu Spott und Hohn!

Da saust er über Feld und Auen,
Recht wie ein Vogel anzuschauen.
Ihm nach – ihm nach – sonst ist es aus,
Und ich muss ohne Hut nach Haus!

schnell ab, dem Hute nach.

Prinzessin *zurück, die Haare wieder unter dem Tuch*
Nun sind die Haare neu gebunden.
Ob Kürdchen wohl sein' Hut gefunden?
Das dank' ich gerne dir, oh Wind!
Du dientest treu mir und geschwind.

Setzt sich und greift nach dem Blumen. Konrad kommt, den Hut auf dem Kopf, verdrießlich zurück.

Nun, hast du wieder deinen Hut?
Ja, Übermut tut selten gut.
Komm, setz dich nun zu mir nur her
Und ruh dich aus von der Beschwer.

Konrad
Ach du, du böse Zauberin du!
Lass mich nur fürderhin in Ruh.
Meinst du, ich bin ein kleines Kind?
Ich merke wohl, woher der Wind!

sie betrachtend
Nun ist der lichte Glanz dahin,
Mit dem du mir verwirrst den Sinn.
Heut' bleib ich nicht mehr auf der Heide,
Nein, ich will heim, aus ist die Freude!

Prinzessin *freundlich ihn zu sich ziehend*
Ei, Kürdchen, nein, du kleiner Wicht,
Sei mir doch böse weiter nicht;
Sieh nur: der Wind ist still und ruht!
Setz dich zu mir – sei wieder gut!
Und wenn du brav mir hörest zu,
Erzähl ich was in guter Ruh.

Konrad *sich setzend*
Nun gut – Geschichten hör ich gern
Von Prinzen und von hohen Herrn.

Prinzessin
Prinzessinnen kennst du wohl nicht?

Konrad
Weißt du von einer die Geschicht'?

Prinzessin
Ach ja – doch ist sie trüb und traurig –

Konrad Nur zu: recht schön nur und recht schaurig!

Prinzessin Einmal, da lebte irgendwo
Eine Prinzessin, jung und froh.
Die traf ein schwerer Schicksalsfluch –
´s war wohl ein böser Zauberspruch!
Der sie verwünscht´ – in eine Magd,
Elend und arm – Gott sei´s geklagt! –
So musst sie wandern durch das Land,
Weit in die Fremde – unbekannt.
Da musst´ sie niedre Dienste tun,
Sie durft´ nicht rasten und nicht ruhn
Und hatte niemand auf der Welt,
Allein und arm, auf sich gestellt.
Die böse Zauberin aber – ach! –
Die lacht´ ob ihrer Schand und Schmach,
Spielt´ selbst die junge Königin,
Verblendete des Prinzen Sinn,
Dass er sie nahm zum Ehgemahl –
Das war für sie größte Qual! ...

Konrad *einfallend*
Doch endlich – gelt – da ging sie hin,
Verriet die böse Zauberin
Und sagt´ dem Prinzen recht Bescheid?

Prinzessin Ach, Kürdchen, ja, das wär´ gescheit!
Doch, ach – das durfte sie ja nicht,
Sie band ihr Eid und ihre Pflicht.
Sie musste leiden, schweigen
Und sich dem Schicksal beugen,
Und diente – diente – lange Zeit ...

Konrad Bis einmal sie ein Held befreit?
Der hat sie richtig gleich erkannt
Und nahm sie fest bei ihrer Hand
Und sagte – sagte –

Prinzessin *aufstehend und lachend*
Komm, ´s ist Zeit!
Wir müssen heim, der Weg ist weit.

Konrad *enttäuscht*
Ist das das End von der Geschichte?

Prinzessin Ach, Kürdchen, nein – siehst du denn nicht?
Die Sonne tief am Himmel steht,
Wir treiben heim – es ist schon spät.

Konrad Und die Geschichte ist noch nicht aus?
Ich möcht´s noch hör´n – will nicht nach Haus.

Prinzessin Einmal erzähl ich dir´s zu Ende –

für sich
Ach – wüsst ich selber erst die Wende!

Konrad *begeistert*
Wär´ ich der Prinz – ich ginge hin,
Erschlüg´ die böse Zauberin.
Hätt´ die Prinzessin gleich erkannt
Und führte heim sie in mein Land!

Prinzessin Ja; du, mein Kürdchen – oh, du Kind!
Treib heim die Gänselein nun geschwind.

Konrad voraus ab.

Dein reiner, tapfrer Kindersinn,
Er wär´ uns allen zum Gewinn!

langsam ihm nach. Vorhang fällt.

8. Bild

Wie 6. Bild. Stadttor, wie vorher, Abend. Konrad voraus, die Prinzessin langsam hinterdrein.

Prinzessin Nun sind wir wieder all daheim!
Treib treulich nun die Gänselein
Zurück nach Hause – eins und all,
Ein jed´s in seinen Hof und Stall!

Konrad Das will ich tun gleich, flink und frisch –
Holla – voran da – sch-sch-sch!

Er treibt die Gänse, die man schnattern hört, fort.

Prinzessin *allein, gegen das Tor sprechend*
Zum Abend grüßt mich mild das Tor,
Aus dem ich morgens ging hervor. –
Unglücklich, elend und allein,
So zog ich aus beim Morgenschein –
Nun kehr ich, sehnsuchtsbang im Innern,
Zurück durch dich zum Traum-Erinnern.

So grüß ich dich, du dunkler Ort,
Du, eines teuren Hauptes Hort. –
Dort oben thront es ernst und still –
Ob´s wieder zu mir sprechen will?

Konrad erscheint von der Seite und lauscht.

O du Falada, da du hangest!

Faladas Stimme O du, Jungfer Königin, da du gangest,
O lass in meiner Stimme Klingen
Erinnerungskraft dich stark durchdringen!

Prinzessin Falada – oh, du süßer Schmerz!
Aus dir erklingt der Mutter Herz.
Wie ich im Traum sie vor mir sah,
Fühl ich sie neu im Innern nah! –
Ach, warum hört und sieht es nicht
Ein anderer, dass er für mich spricht
Und zeuge für mein Königtum –
Denn ich muss bleiben still und stumm.
Falada – oh – lehr mich Geduld,
Ach Mutter – mich tröstet deine Huld!

ab.

Konrad *hervorkommend*
Was sprach sie da? Konnt´s nicht recht hören –
Will sie den Rosskopf sprechen lehren? –
Sie ist doch eine Zauberin,
Muss hüten vor ihr Herz und Sinn!
Nein – es ist nicht mit ihr geheuer!
Heut mit dem Wind das Abenteuer!
Den hat sie sicherlich besprochen,
Das hab ich aber gleich gerochen!
Dabei ist sie sonst lieb und hold,
Und ach! – ihr Haar, so leicht wie Gold!
Und die Geschicht´, die sie erzählt,
Von der sie mir das End´ verhehlt?
Das muss ich morgen noch vernehmen.
So will ich nochmals mich bequemen
Und mit ihr auf die Weide gehen. –
Doch hext sie wieder – solls sie´s sehn!

ab. Vorhang fällt.

9. Bild

Königspalast. Alter König auf dem Thron, der junge Prinz vor ihm.

König Mein teurer Sohn, mir wert und lieb,
Sag mir, was siehst du also trüb?
Vor dir steht doch der Hochzeit Glück?
Doch leuchtet´s nicht in deinem Blick!

Prinz O Vater, ja du meinst es gut
Mit mir – ach, mir ist´s schwer zumut!
Ich find in der Prinzessin Bild
Nichts, was mein Sehnen mir erfüllt.
Sie ist so anders, als ich dacht´!
Verschieden, wie der Tag von Nacht,
Von dem, was ich im Herzen trage,
Dass ich in Missmut fast verzage:
Nicht mild und gut – wie sie bekannt
Dafür in ihrem Heimatland –
Nein: kalt und stolz und liebeleer!
So schreitet sie im Schloss einher,
Und fragt mich täglich, ob nicht bald,
Die Krönungsglocke ihr erschallt,
Denn Königin nur will sie werden,
Hoch über allen hier auf Erden.

König So sah ich sie schon vor drei Tagen –
Da sie nun hier ist – sich betragen.
Von ihrer ersten Stunde an
War sie mit Hochmut angetan!
Wie war sie hart und übermütig
Zur Dienerin, die so still und gütig,
Und zu dem Rösslein, das sie trug,
Das sie zum Tod verdammt – genug!
Ihr Wesen ist nicht königlich:
Sie denkt und liebt und will – nur sich!

Prinz Mich dünkt – sie ist als wie gebannt
Von einer bösen Zauberhand.

König Die böse Hand – hat selbst sie nur,
All ihre Bosheit – ist Natur!

Diener kommt, verbeugt sich

Was gibt´s? – wer will zu uns herein?

Diener O, nur ein Bürschlein – keck und klein!
Der Junge, der die Gänse hütet –
Doch scheint er zornig – tobt und wütet.

König Herein denn mit dem kleinen Wicht.

Diener mit Verbeugung ab, gleich darauf Konrad eilig herein, kurze Verbeugung, schnell.

Konrad Herr König – länger mach ich´s nicht!

König *ruhig*
Was machst du nicht? – ach: Gänse hüten?
Warum? Weshalb dein arges Wüten?

Konrad Ei Herr – die neue Gänsemagd,
Das ist ´ne Hex! – Gott sei´s geklagt! –
Die kann verhexen Wolk´ und Wind!
Verhext Euch noch samt dem Gesind!

Prinz Nicht vorlaut! – bleib bei deiner Weide!

Konrad Grad´ die – die macht mir nimmer Freude!

König Nun rede deutlich, kleiner Mann.

Konrad So hört Euch die Geschichte an:
Ein´ jeden Morgen zieh ich aus
Mit ihr zur Heide weit da drauß.

König Und mit den Gänsen doch wohl auch?

Konrad Mit all den Gänsen – wie es Brauch. –
Und nun hat es sich seit drei Tagen
Da draußen seltsam zugetragen:
Erst sitzt sie ruhig auf dem Rasen –
Ringsum die Gänse alle grasen –
Drauf löset los sie sich das Haar,
Das leuchtet golden wunderbar! –
Vorher kann man´s so sehen nicht,
Weil sie es in ein Tüchlein flicht –
Und dann – und dann –

Prinz So sprich und dann?

Konrad Dann fängt der Wind auf einmal an,
Zu wehen und zu blasen –
Und ich muss rennen, rasen

Dem Hute nach, den er entführt,
So weit – bis ich fast ganz verwirrt. –
Und komm ich endlich dann zurück
Und hab den Hut zu meinem Glück
Dann – lacht und spottet sie mich aus
Und heißt mich gehn mit ihr nach Haus.

König Seltsam – doch kann´s auch Zufall sein.

Konrad O nein, Herr König – nein – oh nein,
Gerad´ so geht´s nun seit drei Tagen –
Und dann – ihr Singen und ihr Sagen!

Prinz Was sagt und singt sie denn dazu?

Konrad Ei, einen Spruch sagt sie im Nu,
Wenn ich ein Härlein nur will raufen,
Dass ich muss rennen gleich und laufen.
So: Weh, weh, Windchen,
Nimm Kürdchen sein Hütchen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und wieder aufgesetzt!

Prinz Ei, das geschieht dir sicher recht,
Du neckst und raufst sie wohl nicht schlecht?

Konrad Das tu ich schon – geb´s gerne zu,
Doch ist´s kein Unrecht, was ich tu.
Und dann – und dann –

Prinz Nun, noch etwas?

Konrad Jawohl – und das geht über´n Spaß:
Des Morgens, wenn wir ziehen aus,
Des Abends, wenn wir kehr´n nach Haus,
Da steht sie unterm alten Tor –
Da schaut so´n alter Rosskopf vor –

Prinz Ein Rosskopf?

Konrad Ja – von einem Pferd –
Falada heisst´s – hab´s wohl gehört! –
Zu dem, da spricht sie, weint und klagt,
Bis ihr der Kopf ´ne Antwort sagt;
Doch konnt´ ich das nicht recht verstehen,
Konnt´s nur versteckt, von ferne sehn,
Doch klang´s, wie: „Jungfer Königin“!

König *zum Prinzen*
Darinnen steckt ein tiefer Sinn
Vielleicht, als wir noch beide ahnen –

zu Konrad
Du sei bedankt jetzt für dein Mahnen

gibt ihm Geld
Kehr heute einmal noch zurück
Und trage still dein Missgeschick;
Wir wollen beide uns verstecken
Und lauschen, ob wir was entdecken.

Konrad ab, zum Prinzen
’s ist ein Geheimnis um sie her,
An dem scheint sie zu tragen schwer.

für sich
Ob nicht vielleicht, wenn es enthüllt,
Ein andres Schicksal sich erfüllt?
Nun komm zur Heide schnell hinaus
Und wieder ungesehn nach Haus!

Prinz Und merken woll’n wir, was sie sagt.

10. Bild

Stadtter, wie im 8. Bild. Abend. König und Prinz kommen im Gespräch von der Heide zurück.

König Nun sprich, mein Sohn, hat dich gereut
Der Gang, den wir getan so weit?
Und gab uns Konrad nicht rechte Kunde?
Seltsames geschah zu dieser Stunde.

Prinz Ja wirklich, das war wunderbar!
Hätt’ ich’s gesehn nicht selbst, fürwahr,
So hätt’ ich nimmer es geglaubt.
Ha, wie der Wind den Hut geraubt
Dem kleinen Kürdchen – seine Wut!
Und wie bestraft sein Übermut. –

für sich
Wahrlich: Der goldnen Haare Pracht,
Sie drang mir bis ins Herz mit Macht!

Die arme junge Gänsemagd
Erstrahlt´ in Königsherrlichkeit!
Die gab ihr über Wolk und Wind
Die Herrschaft, friedlich und gelind,
Auch ohne Zauberspruch und Sang ...

König Horch! war das nicht der Herde Klang?
Die Gänse kehren heim mit ihr,
Nun woll´n wir sie erwarten hier.

sich umschauend
Doch müssen wir uns gut verstecken
Dass wir nicht Argwohn ihr erwecken.

Prinz *nach oben zeigend*
Dort thront des edlen Rosses Haupt
Dem schnöd sein Leben ward geraubt!
Das mag ihr nun in Schmerz und Pein
Ein letzter Freund und Tröster sein.
Dem wird sie wohl ihr Leiden klagen –
Wir wollen hör´n, was sie wird sagen.

Beide hinter das Tor ab, man hört die Gänse schnattern.

Konrad *vorsichtig heranschleichend*
Ob sie wohl schon am rechten Ort?
Ich sah, wie sie sich schlichen fort.

schaut sich überall um, zuletzt hinter das Tor.
Aha – Pst! pst! – da sind sie schon! –

König und Prinz treten kurz heraus.

Gleich ist sie hier – ich schleich davon!
Nun mögen die zwei Herren lauschen,
Wie Magd und Rosskopf Rede tauschen!

ab.

Prinzessin *langsam herankommend*
Nun sind es schon der Tage drei!
Sie gingen – ach – so schwer vorbei –
Dass ich – in niedren Dienst gebannt,
Allein im feindlich fremden Land.
Und keiner, keiner, der mich kennt,
Der mich mit Stand und Namen nennt? –
Und morgen soll die Hochzeit sein!
Da zieht als Königin sie ein,

Die mich bestohlen und beraubt,
Und der der Prinz und König glaubt. –
Mich drückt das allertiefste Leid:
Nicht um die Königsherrlichkeit,
Um Namen nicht, noch Rang und Stand,
Nein: Um des Prinzen teure Hand,
Die er der falschen Königin reicht,
Die sich das Königtum erschleicht! –
O Mutter lieb, o Falada treu!
Könnt ihr nicht helfen alle zwei?
Dir will ich´s nochmals treulich klagen;
Vielleicht wird´s wieder Trost mir sagen?

*Sie tritt unter das Tor, hinter welchem König und Prinz lauschend
hervorblicken.*

O du Falada, da du hangest!

Stimme Faladas O du Jungfer Königin, da du gangest,
O hör in meiner Stimme klingen
Dein eigen hoffend Herze singen!

Prinzessin will weitergehen, da treten ihr der König und der Prinz entgegen.

König Halt da – du junge Gänsemagd!
Wem hast du eben da geklagt?
Sprichst du mit Wolken, Luft und Wind?
Wer gab dir Antwort? – sag geschwind!

Prinz Sag an, du junge Gänsemaid:
Wie strahlst du so in Herrlichkeit?
Woher das goldne Königshaar?
Wer bist du wirklich? echt und wahr?

Prinzessin O weh – so habt ihr mich gehört?
Ach – dann ist mir der Tod beschert,
Denn würd ich´s einem Menschen sagen,
Was sich mit mir hat zugetragen,
So müsst ich sterben auf der Stelle!

König Wer droht dir so? – sag es uns schnelle!

Prinzessin Gerade das darf ich nicht sagen,
Und ihr dürft nimmer mich es fragen.

König Nun gut – kannst du hier sprechen nicht,
So ruf ich dich denn zum Bericht
Für morgen in den Königssaal,
Bevor wir halten Hochzeitsmahl.

Prinzessin Ich werde folgen dem Befehle –

für sich
Wie schütz vorm Eidbruch ich die Seele?

mit Verbeugung ab.

Prinz Sie drückt ein Kummer tief verborgen –
Möchte´ sie ihn frei verkünden morgen!

König Ich ahne Untat und Verbrechen!
Wird uns die Ärmste davon sprechen?

Beide ab. Vorhang fällt.

11. Bild

Königsaal, ein großer Ofen an einer Seite, König auf dem Thron.

König *zum hereinkommenden Prinzen*
Sei mir begrüßt am frühen Morgen!
Heut haben viel wir zu besorgen:
Die Hochzeit naht, die Krönungsfeier ...

Prinz O lieber Vater, wert und teuer,
Erlasst mir diese schweren Schritte!
Das sei fürs erste meine Bitte.

König Ei, hast du anders dich bedacht?

Prinz Ja, Vater, ja! – seit gestern Nacht!
Was ich gehört und was gesehn,
Will mir nicht aus dem Sinne gehn.
Die arme Magd – so jung und schön,
So hold sie tat und was sie sprach:
So seltsam war´s, so traurig – ach,
Dass mir das Herz ward ganz erfüllt
Mit ihrem edlen, reinen Bild,
Und es geheim im Innern graut,
Mir vor der kalten, stolzen Braut ...

Diener kommt.

König Was bringst du denn für wicht´ge Kunde
Zu dieser frühen Morgenstunde?

Diener Verzeiht, Herr König, wenn ich´s wage ...
Von der Prinzessin eine Frage.

Prinz Was wünscht sie denn zu fragen noch?
Hat ja genug erhalten doch.

Diner Sie fordert noch den Königsschmuck!

Prinz Hat sie denn noch nicht Schmuck genug?
Ist doch behängt von Kopf bis Füßen.

König Des Schmucks soll sie noch nicht genießen,
Der soll sie erst zur Krönung zieren.

Diener mit Verbeugung ab.

Prinz *heftig*
Nie soll sie je das Zepter führen
Eher entsag ich selbst dem Thron!

König Gemach, gemach, mein lieber Sohn ...

zum zurückkehrenden Diener
Was meldest du denn wieder schon?
Hast du die Antwort überbracht?

Diner *sich die Backe haltend*
Ach ja – so höflich, zart und sacht,
Wie ich gekonnt – es half mir nicht:
Ihr Zürnen brennt mir im Gesicht!

Prinz *zum König*
Daran könnt ihr sie recht erkennen,
Nie werd ich je sie Gattin nennen!

König *zum Diener*
Und das zu künden schickt sie dich?

Diener O nein, Herr König, sicherlich!
Nur weil Ihr gnädig mich gefragt ...
Da draußen steht die Gänsemagd!
Sie will zu Euch, sie sei befohlen.

Prinz Nun, geh nur schnell, sie herzuholen.

Diener ab
Sie kommt, der edlen Unschuld Blüte!

König Wir wollen prüfen ihr Gemüte.
Stell dich zur Seite – sprich jetzt nicht,
Lass mich erfüll'n des Richters Pflicht!

Prinz tritt zur Seite zurück, Prinzessin kommt, neigt sich stumm vor dem König.

nachdem er sie lange betrachtet hat
Nun also bist du zu uns gekommen,
Ich hoffe sehr, es soll dir frommen.
Doch – eh du sprichst, hör mich erst an,
Dir sei mein Wunsch jetzt kundgetan.

Prinzessin Sprecht, mein Herr König – ich will hören.

König Ich möchte gerne recht dich ehren
Denn du scheinst adeliger Art,
In Tun und Reden, fein und zart. –
Drum sollst du nimmer dienen mir
Als Magd – nein, als des Hofes Zier:
Als Ehrenfräulein sollst du schreiten
An hoher, königlicher Seiten!

Prinz *hervortretend, rasch*
Ist dir's so recht, mein liebes Kind?
So sag darauf nur „ja“ geschwind
Und tu die schlechten Kleider aus,
Leb' hier und fühle dich zuhaus!

Prinzessin Wie meint Ihr's beide gut mit mir! –
Und doch kann ich nicht bleiben hier.

zeigend
Dort draußen ist mein Werk und Tun,
Hier drinnen könnt ich nimmer ruhn! –
Mir steht nach Ehren nicht der Sinn,
Mich zieht es nach der Heide hin.
Dort will ich dienen meinem Herrn

Verbeugung

Dem Himmel nah – dem Hofe fern!

Prinz *unmutig ausbrechend*
Und dort mit Wind und Wolken walten
Und mit Falada Zwiesprach halten!

Prinzessin O Gott – was mahnt Ihr mich daran!
Glaubt mir, dass ich nicht anders kann ...

König *aufstehend*
Ich sehe wohl – du hütetest fest
Geheimes, das das Herz dir presst.
Doch kannst du wahrlich uns vertraun
Und sollst auf unsre Treue baun.

Prinzessin *die Hände ringend*
O höret mich – o glaubt mir doch –
Ich sagt´ es Euch ja gestern noch.
Hab´ einen schweren Eid geschworen,
Zu schweigen – sonst bin ich verloren!
Ich kann und darf es niemand künden ...

König Kannst du dich des nicht unterwinden?

Prinzessin Nein – keines Menschen Ohr auf Erden
Darf meines Schicksals inne werden.
Ich muss es ganz alleine tragen,
Kann´s keinem andern klagen, sagen!

König *nach langem Überlegen*
Ja – das ist wahr – ein Eid bleibt Eid!
Den löst kein Mensch zur Erdenzeit. –
Und doch, es müsste dich befreien,
Könnt´st einmal sprechen du allein,
Könnt´st einmal du dein Schicksal klagen,
Dein Leid dir selber künden, sagen!
Sieh, dort den Ofen, ungeheuer –
Im Winter glüht in ihm das Feuer! –
Komm denn und kriech in ihn hinein,
Künd ihm dein Leid und deine Pein.
In seinem düstern, schwarzen Schlund,
End´ deines dunklen Kummers Grund!

Prinzessin Doch brech ich nicht damit den Schwur?

König Ist doch kein Mensch – ein Ofen nur,
Ein Ding, ein totes, ohne Leben.
Ihm magst du ruhig Kunde geben.
Du gibst sie nur dir selbst – und Gott!
Er helfe dir in deiner Not!

Prinzessin Nun denn – es sei! – ich will es wagen
Doch nie mehr sollt Ihr wieder fragen!

König

Nie mehr woll'n wir dich wieder quälen
Mit Fragen – wirst du´s ihm erzählen.

sie von der Seite hereinführend

Hier ist die Tür – da musst du rein –
Schmal ist die Pforte – eng der Schrein! –
Den Riegel schieb ich fest dir zu –
Nun künd´ ihm dein Geheimnis du! –

zum Prinzen

Und du, mein Sohn, entferne dich jetzt! –
Ihr rein Vertraun bleib´ unverletzt.
Mich aber lass als Richter walten,
Die Unschuld schützen und erhalten!

Prinz ab, mit erhobenen Händen.

Mein hohes Amt tret ich nun an,
Die Wahrheit sei mir kundgetan!
Sie dring aus deinem dunklen Mund,
In ihrem Licht erstrahl´ dein Grund!

Der Ofen leuchtet von innen auf, er wird durchsichtig, und man sieht die Prinzessin knien mit aufgehobenen Händen.

Prinzessin

So sitz ich hier in meinem Leid
In tiefer, kalter Einsamkeit,
Prinzessin einstens, hochgeboren,
Und nun in niederer Schmach verloren,
Als Gänsehüterin, arme Magd –
Solch Elend – es sei dir geklagt.
Und sie, die hier an allem schuld,
Die mir gestohlen des Prinzen Huld,
Geraubt Kleider, Schmuck und Schuh´,
Getötet ach! – den Freund dazu,
Dich Falada, du treues Tier –
Das klag´ ich, Ofen, alles dir! –
Sie, die mich bracht´ um Rang und Stand,
Um Königsnamen, Vaterland,
Und nur das wehe Mutter-Sehnen
Mir ließ und tausend bittre Tränen,
Sie – hörst du´s Ofen! – sie wird heut
Vom edlen Prinzen – ach – gefreit,
Und morgen schon als Königin
Verblindet sie des Volkes Sinn. –
Und – ach – die einz´ge, die das weiß,
Dass falsch sie, hart und kalt wie Eis,
Mit Lug und Trug nur die entthront,

Die ihr getraut, die sie geschont –
Die echte Jungfer Königin! –
Die sitzt verkannt hier innen drin
Und schweigt und duldet all die Zeit
Und hält in Treu´ den schweren Eid,
Den sie geschworen – von ihr bedroht
Mit heuchlerischem dunklem Tod! –
Ach Ofen, Ofen, hörst du´s klingen?
Wo ist ein Herz, mir Trost zu bringen?

Sie beugt sich in Schmerz und Verzweiflung tief zu Boden. Der König, der aufmerksam gelauscht und durch Bewegungen sein Gefühl zum Ausdruck gebracht hat, gibt dem Prinzen, der draußen wartet, ein Zeichen, einzutreten.

König

Nun hellt es sich, wie Tag aus Nacht!
Was ich geahnt, gefühlt, gedacht:
Die Unschuld sprach´s – es strahlt ihr Licht
Aus dunklem Leid – der Bann zerbricht.

zur Prinzessin

Heraus aus deiner dunklen Gruft
Hervor in helle Gottesluft!

Der Ofen öffnet sich – oder die Wand hebt sich – das Licht erlischt, die Prinzessin kniet noch – sie erhebt sich, von ihm gestützt, und tritt hervor. Der König hat die Arme erhoben, der Prinz neben ihm still.

In meine Arme, liebes Kind!

Umarmung.

Lass dich von unsrer Liebe lind
Umfangen und umhegen recht,
Du Königsbraut, so wahr und echt!
Als höchster Richter, König dein,
Sprech von dem Eidbruch ich dich rein:
Der Eid, aus Zwang geboren,
Bleibt ewig ungeschworen!
Rein bist du, rein und ohne Schuld
Vor Menschen und vor Gottes Huld!

Prinz

sie umarmend

An meine Brust, geliebte Braut:
Der Himmel, der dort oben blaut,
Die Sonne hoch mit ihrem Schein
Soll unsres Bundes Zeuge sein. –
Zu End all deine Angst und Not,
Vereint mit dir bis in den Tod!

Prinzessin *weinend*
Zu viel des Glücks, des Glücks zu viel!
Zu voll das Herz und das Gefühl,
Als dass ich könnte danken
Euch, treu und ohne Wanken.

Prinz Und nun zur Hochzeit, doch – mit dir!
Die andre aber – wehe_ihr!

König Ja – weh, der Falschen, Schlechten,
Die wollte dich entrechten.
Sie treff´ der schwersten Strafe Pein:
Sie selber soll ihr Richter sein!
Und furchtbar bald soll sie´s erfahren. –
So lang doch wollen wir´s bewahren. –
Auf – nun bereitet euch zum Fest,
Genießt die Freud´ – das Leid vergesst!

Allgemeine Umarmung. Vorhang fällt.

12. Bild

Königsaal – ohne Ofen. Lange Tafel, daran sitzen: in der Mitte der König, links von ihm die Kammerfrau, rechts der Prinz, daneben die Prinzessin im Hochzeitskleid, dann noch nach Belieben andere, stumme Gäste, am Ende ein Hofherr, Diener. Beim Aufgehen des Vorhangs hört man Hochrufe, Gläserklingen, Stimmengewirr.

König *aufstehend*
So sind wir alle denn vereint
In froher Runde – Freund und Feind.
Ich dank euch allen, die gekommen
Und an dem Feste teilgenommen.

Ein Hofherr Herr König – Euch der Dank gebührt,
Dass Ihr so gastlich Euch geführt. –
Und nun vor allem: Glück und Segen
Dem edlen Paare allerwegen!

Er erhebt sein Glas.

Allgemeines Hochrufen und Gläseranstößen, die Kammerfrau will sich zum Danke erheben, der Prinz weist sie zurück und erhebt sich selbst.

Prinz

Der Segenswunsch war gut gemeint,
Wir danken Euch, mein lieber Freund! –
Doch – es ist noch nicht an der Zeit:
Mich dünkt der Segen noch gar weit.

sehr laut und sehr streng

Den Segen soll nur der empfahn,
Der rein und wahr zieht seine Bahn!
Der Neid jedoch, die böse Gier,
Sie finden ihren Lohn schon hier!

setzt sich.

König

Davon weiß ich eine Geschichte,
Die ich getreulich euch berichte!
Sie hat sich erst in jüngsten Tagen
Nicht ferne von uns zugetragen.

sich im Kreise umblickend

Vielleicht ist sie nicht unbekannt
Hier jemand – der sei nicht genannt;
In einem Lande, fremd und fern,
Erwuchs, gleich einem Augensterne,
So schön und hold, ein Königskind;
Das wurde anverlobt geschwind
Dem Prinzen von dem Nachbarland,
Noch ungesehn und unbekannt. –

Als nun gekommen war die Zeit,
Dass es zur Gattin würd gefreit,
Macht´ sich das Mägdlein auf die Fahrt,
Von einer Kammerfrau bewahrt.
Die aber, falsch, voll Herrschaftsgier
Und Hass, missgönnt die Krone ihr,
Das Kleid, die Schönheit und den Thron,
Die Liebe selbst zum Königssohn!
Sie raubt ihr alles – Schmuck und Kleid –
Und zwingt sie noch mit schwerem Eid,
Zu schweigen stets von dieser Tat!
Sie aber geht im Königsstaat
Zu Hof als junge Königin
Und täuscht selbst des Königs Sinn!
Dort lebt sie denn in Herrlichkeit,
Doch stets voll Habsucht, Hass und Neid –
Die andre aber – ganz verzagt –
Muss dienen hart als niedre Magd,
Und darf es niemand, niemals klagen,
Muss schuldlos schweres Schicksal tragen! –

Prinz *zu der Tafelrunde*
Nun, dünkt euch die Geschichte gut?
Empört sich nicht ein jedes Blut
Bei solcher Untat, frech und kalt,
Bei solcher schändlichen Gewalt?

König *zur Kammerfrau*
Was saget Ihr denn, edle Frau –
Ihr hörtet ja doch zu genau –
Zu solchem scheußlichen Verbrechen?
Pause, Kammerfrau blickt unruhig umher.

Was würdet Ihr für Urteil sprechen
Der schändlich bösen Täterin? –
Bedenkt es wohl in Eurem Sinn!

Pause.

Wir wollen hören Euren Spruch –
Doch nehmt Euch Zeit – zum Urteilsfluch!

Der König setzt sich. Die Kammerfrau steht in höchster Unruhe auf und kommt nach vorne. Alle sehen stumm auf sie.

Kammerfrau *für sich*
Ha, was ist das? Kommt´s an den Tag,
Was tief im Herz verborgen lag? –
Sie sehn mich alle gar so an,
Der Prinz, der König, Frau und Mann!
Soll ich die ganze Wahrheit sprechen?
Muss ich gestehen mein Verbrechen?
Nein, nein – da wär´ ja all´s verlorn
Und ich erläge ihrem Zorn ...
Ha, dort das neue bleich´ Gesicht!
Gleicht es der Königstochter nicht?
Was will sie hier? Will sie mir rauben
Des Prinzen Lieb´, des Königs Glauben? –
Das darf – das wird mir nicht geschehn!
Eh´ soll sie selbst zugrunde gehen.

zum König gewendet
Hört denn, Herr König, was ich sage
Als Antwort jetzt auf Eure Frage:
Solch eine Tat, sie hat verdient,
Dass mit dem Tod sie werd´ gesühnt –
Und nicht nur mit dem Tod allein:
Noch größer werde ihre Pein –

für sich

So groß wie meine Angst und Qual,
Die mich durchbohrt viel tausend Mal –
Wie spitze Nägel dringt's in mich! ...

laut

So sei die Strafe – fürchterlich:
Sie werde in ein Fass gesetzt,
Mit spitzen Nägeln ganz besetzt,
Das roll' mit ihr von Berg zu Tal,
Bis sie der Tod erlöst der Qual!

Sie sinkt erschöpft um, ein Diener fängt sie auf.

König

aufstehend

Das war dein Spruch und Urteilswort!
Hast selbst sie dir gegeben!
Und es vollzieh' sich dir sofort
An deinem Leib und Leben!

Die Kammerfrau wird von dem Diener fortgeschleppt.

So hat die Bosheit ihren Lohn.
Weh dem, der ihr vertraut! –

zum Prinzen

Nun aber, treuer Prinz und Sohn,
Umarm die wahre Braut!

Umarmung.

Du hast gesucht in falscher Fern,
Von eitlen Glanz betört,
Sahst nicht den treuen Augenstern,
Der deiner Liebe wert.

zur Prinzessin

Du hast, du echtes Königsblut,
Bestanden bittre Pein.
Leb glücklich nun und frohgemut
In neuer Herrlichkeit.
Du schrittest durch die tiefste Not,
Du armes Königskind,
Doch bliebst du treu dir bis zum Tod
Und rein und hochgesinnt.
So reiche deine gut'ge Hand,
Dem König, dem Gemahl!

Herrscht weise über euer Land
Die Jahre ohne Zahl!

Allgemeine Hochrufe, Musik. Das junge Paar kniet vereint vor dem König.

Vorhang fällt.

ENDE

Rudolf Treichler (1883 - 1972) gehörte seit der Gründung der Stuttgarter Waldorfschule dem Kollegium an. Er schrieb zahlreiche Spiele. Wann er das vorliegende Spiel schrieb, ist in der Vorlage nicht vermerkt. Es spiegelt in seinem dramaturgischen und sprachlichen Duktus die frühe Zeit der Waldorfschulbewegung.